



Das Malzhaus in Plauen. Rechts neben dem Eingang die Plakette zur Erinnerung an das letzte Konzert von Rio Reiser am 24. Mai 1996.

*Im Malzhaus gab es Bier, Lyrik, Diskussion,
der Club ward bald ein Zentrum der Kommunikation.
Manch Tramper und manch Kumpel, die waren hier zu Gast;
man hat sich nicht gefragt, ob ihr Gesicht hier passt.*

Peter Miethe, Notentritt

11 Plauen 1989

Zu DDR-Zeiten war das Malzhaus im vogtländischen Plauen ein legendärer Veranstaltungsort. Die Geschichte des Gebäudes selbst reicht 800 Jahre zurück: Um 1200 wurde an der Stelle durch die Grafen von Everstein eine Burg als südöstliche Eckbebauung der Plauener Stadtbefestigung errichtet. Später wurde sie gebrandschatzt, dann als Bau- und Abstellhof gebraucht. Nachdem die Burg 1635 durch einen Brand ganz zerstört worden war, beschloss 1720 die Bürgerschaft, auf den Resten ein Malzhaus zu errichten. Zwischen 1727 und 1730 entstand es in seiner noch heute gültigen Gestalt. Nach Ende der Nutzung durch Brauereien wurde es als Wohnhaus, aber auch durch verschiedene Privatfirmen genutzt; zu DDR-Zeiten diente das Gebäude als Lagerhaus.

1972 wurde der Keller durch den Singklub Salaspils (Träger: VEB Plamag, volkseigener Druckmaschinenhersteller für Zeitungsrollenoffsetanlagen, damals einer der größten Plauener Betriebe) entdeckt und besetzt. Leiter des Klubs war seit dem Vorjahr Jürgen Wolff. Er erinnert sich: „Als ich hinzustieß, im zweiten Jahr meiner Druckerlehre, war es ein hausbackener Gesangsverein und wurde von dem wanderklampfenden Schauspieler Joachim Wenke angeführt ... Innerhalb weniger Monate wechselten fast sämtliche Mitglieder, Wenke kündigte den Job, und wir standen kopflos da mit unseren Klampfen. Aufhören oder weitermachen, war die Alternative. Also machten wir weiter. Und plötzlich hieß es, wir müssten technisch aufrüsten: Ein Bass sollte her, E-Gitarren, Schlagzeug - und gegen den Lärm natürlich Mikrofone. Das war DDR-weit der Trend: Weg von den Trällervereinen der FDJ hin zu ‚anspruchsvollem‘ Agitprock, wie ihn etwa Renft oder Floh de Cologne aus Köln spielten. Wollte man die akustisch covern, fehlte der Druck und all die verhängerten Rock’n’Roller verloren spontan die Lust. Technik wurde zur Überlebensfrage, um die Jugendfreunde bei Laune zu halten ... Singklubs hingen den Leuten ohnehin zum Halse heraus. Kein Schwein wollte so was hören. Für uns Anfänger aber war es die einzige Möglichkeit, in einer Gruppe zu musizieren. Wer konnte schon von seinen Lehrlingskröten teure Geräte finanzieren, um in einer Rockband zu spielen - was sicher die meisten gewollt hätten?“

Die Musiker suchten einen geeigneten Probenraum und stießen auf die Kreuzgewölbe des Malzhauses. Der Plauener Stadtrat für Kultur, Peter Seeburg, ließ „uns einfach wegtreten“, aber Käthe Brandt, Stadträtin für Jugendfragen, Körperkultur und Sport, zeigte sich aufgeschlossen: Innerhalb von zwei Monaten war der Nutzungsvertrag unterschrieben. Monatsmiete: 7 Mark 50. Erst einmal musste aber das herunterge-

kommene Verlies hergerichtet werden. Die Klubmitglieder halfen eifrig: „Wo konnte man den groß hin damals als junger Mensch, wenn sie einem zu Hause auf den Wecker gingen? In die Kneipe, ins Kino, am Wochenende auf den Saal. Klubs gab's nicht. Und plötzlich war da diese Gruft am verschlafenen Topfmarkt, in einem der bedeutsamsten Gebäude Plauens, die wir vollkommen eigenverantwortlich nach unserem Gutdünken einrichten konnten. Das Malzhaus wurde quasi ein zweites Zuhause.“ Selbst die *Freie Presse* kam nicht umhin, die Musiker zu loben: „Mit viel Begeisterung schufen die Singklubmitglieder einen idealen Raum mit einem Schuss Romantik.“ Und dass man damit zur „Werterhaltung“ des historischen Gebäudes beitrug, ließ manche kritische Stimme (zumindest zeitweilig) verstummen.

Im August 1973 wurde der Club Malzhaus gegründet. Einerseits passte das in die Landschaft: Nach den Weltfestspielen der Jugend Anfang Juli 1973 in Berlin verordnete die Staatspartei dem Land eine Jugendklubwelle: Überall sollte etwas für Jugendliche getan werden, und ein Klub zur sinnvollen Freizeitgestaltung war da ein vorzeigbares Beispiel. Weniger gut passte, dass der Club Malzhaus von den Jugendlichen selbst und nicht von oben initiiert worden war, sich also nicht unter den Schwingen der FDJ aufmachte zum selbständigen Erwachsensein. „Normalsterbliche durften in der DDR überhaupt keinen Klub oder Verein gründen“, erinnert sich Claus-Tilo Thoss, Gründungsmitglied und unermüdlicher Elektriker im Hause. „Stand zwar nirgends schwarz auf weiß, weil man international als rechtschaffen-demokratischer Staat anerkannt sein wollte - war aber so.“ „Andererseits“, ergänzt Jürgen Wolff, „weckten Ereignisse wie die Weltfestspiele, die internationale Anerkennungswelle und die Anflüge von innerer Entkrampfung seit Ende der Ulbricht-Ära durchaus Hoffnungen, dass sich was bessert im zweiten deutschen Staat. Gerade bildende Künstler, Schauspieler, Lehrer sehnten sich danach, dass der Muff verflog.“ Ganz ohne Staat ging es nicht, aber ganz mit sollte es auch nicht: „Es war von Anfang an eine halb-legale Unternehmung - zumindest nach DDR-Verständnis -, und die ist auch nie so richtig in der DDR-Legalität angekommen, auch weil das von denen, die den Klub repräsentierten, keiner wollte. Wir machten bestimmte Sachen notgedrungen mit, einfach aus Vernunftgründen. Aber eigentlich war der Klub mit seinem Programm und seinem gesamten Outfit ziemlich neben der Spur. Wir waren zu intellektuell, zu anspruchsvoll, zu aufsässig, vielleicht sogar zu engagiert. Wir zogen trutziges Volk ins Malzhaus, machten komische Sachen wie Tee und Schmalzstullen, die nichts kosteten, stellten Altarkerzen auf und hatten für Honorare eine Sammelbüchse statt eines Gegenfonds. Das machte die staatlichen Instanzen notgedrungen misstrauisch.“ Aber das Malzhaus boomte - mit einem ebenso regelmäßigen wie unkonventionellen Veranstaltungsbetrieb: Lesungen, Kunstgespräche, Podiumsdiskussionen und Konzerte unter Verweigerung jeglicher politischer Einflussnahme durch SED, Staatsorgane und Jugendorganisation.

1975 wandelte sich der Singklub zum Folkklub. Der Singklub Salaspils war in einer Sinnkrise, gleichzeitig die Eindrücke vom fulminanten Auftritt der irischen Sands Family beim *Festival des politischen Liedes 1974* noch frisch. Die Sands konnten dort nicht nur stilistisch, sondern auch inhaltlich mit Songs wie *The Winds Are Singing Freedom* (das es sogar auf den offiziellen Festivalsampler bei Amiga schaffte) punkten. Jürgen Wolff bestritt flugs mit zwei richtigen Langspielplatten einen Vortrag zu irischer Musik. In Greifswald, Erfurt und Berlin gründeten sich Folkbands mit iri-

schem Einschlag, und auch in Plauen stellten die Musiker E-Gitarre und Schlagzeug in die Ecke und betätigten sich fröhlich auf Akkordeon und Mandoline. „Nicht, dass man die neuen Werkzeuge perfekt beherrscht, aber sie erzeugen bereits bei dilettantischer Handhabung einen neuen Sound, der fast einer Neugeburt gleichkommt. Beim letzten Auftritt ... triumphtierte die Gruppe auf der Kreiswerkstatt der Singklubs mit einer neuen musikalischen Gesinnung. Ein kleiner und viel zu später Lohn für zwei Jahre verzweifelten Ringens um einen eigenen Stil.“

1979 gründete sich die bis heute aktive Gruppe Landluper als Hausband. Im gleichen Jahr konnte sich der Stadtrat Plauns allerdings nicht dazu durchringen, ein kleines Folkfestival mit vier Gruppen - Folkländer, Saitensprung, Skye, Wacholder - zu genehmigen. Zunehmend wurden vom Ministerium für Staatssicherheit Informanten ins Malzhaus-Umfeld platziert; schlussendlich beobachteten 45 IM das seltsame Treiben und versuchten, Einfluss zu nehmen. Am 16. August 1980 zog die Kreisdienststelle des MfS Bilanz: „Der notwendige politische Einfluss seitens der Stadtbibliothek auf den Klub existiert nicht, die verantwortliche Genossin Schellenberger ist offensichtlich nicht in der Lage, diese Aufgabe zu lösen, Tendenzen der Resignation sind bei ihr unverkennbar ... Die FDJ-Kreisleitung Plaun sowie auch die staatlichen Organe der Stadt haben ebenfalls keine kontinuierliche Anleitung, Kontrolle und Zusammenarbeit mit dem Klub entwickelt, so dass sich in diesem Jugendklub in den letzten zwei bis drei Jahren eine Konzentration von politisch negativen und dekadenten Jugendlichen/Jungerwachsenen entwickeln konnte, die relativ selbständig und zum Teil außerhalb der Prinzipien sozialistischer Jugendpolitik ihre Klubarbeit gestalten ... Zu den Mitgliedern der Klubleitung und zu den ständigen Besuchern gehören Personen, die in der Vergangenheit in vielfältiger Weise aufgefallen sind und deshalb u.a. im OV ‚Netzwerk‘ der KD Plaun operativ bearbeitet wurden bzw. noch werden.“

Malzhaus-Mitglieder - „die aus den so genannten ‚Tramper‘-Kreisen in Plauen stammen“ - näherten sich zunehmend oppositionellen Bestrebungen in Kirche und Friedensbewegung an. 1981 feierten die renitenten Vogtländer gar eine „Folk-Hochzeit“: Landluper vermählte sich mit der verbotenen Gruppe Quitlinga des Jens-Paul Woltenberg aus Quedlinburg und ermöglichte ihr so einen (seltenen) Auftritt. Frustriert stellte der Leiter der Kreisdienststelle Plaun am 23. April 1982 in einem Schreiben an den Kollegen von der Bezirksverwaltung Karl-Marx-Stadt fest, es sei „seit Jahren nichts unternommen“ worden, „um die Klubarbeit im Sinne einer sozialisti-



Die Beinahe-Urbesetzung von Landluper (1980) mit Ulrich „Pils“ Müller, Holger Höflich, Almut Walther, Rainer „Otto“ Müller sowie Matthias „Matsch“ Walther

MINISTERIUM FÜR STAATSSICHERHEIT 2



Dem Ministerium für Staatssicherheit ist bekannt, daß das Jugendklubhaus "Malzhaus" in Plauen, Alter Teich 9, insbesondere seit 1979 Sammelpunkt feindlich-negativ eingestellter Jugendlicher und Jungerwachsener des Bezirkes Karl-Marx-Stadt und darüber hinaus weiterer Bezirke der DDR ist.

Obwohl dieser Jugendklub eine Einrichtung der Kreisleitung der FDJ Plauen ist und materiell sowie finanziell von der Stadtbibliothek Plauen unterstützt wird, fehlt in jeder Beziehung die konsequente politisch-ideologische Einflußnahme der genannten Organe auf die Durchführung der Veranstaltungen im Sinne der Politik von Partei und Regierung.

Aufgrund dessen werden zunehmend die Veranstaltungen durch feindliche Kräfte zielgerichtet dazu ausgenutzt, andere Personen zu Straftaten zu inspirieren bzw. eine Plattform zur Verbreitung oppositionellen Gedankengutes zu schaffen.

Das wird unter anderem dadurch deutlich, daß seit 1979 insgesamt 8 Personen wegen staatsfeindlicher Hetze gemäß § 106 StGB, öffentlicher Herabwürdigung gemäß § 220 StGB und der Verletzung des Tatbestandes zum ungesetzlichen Grenzüberschritt gemäß § 213 StGB inhaftiert und teilweise danach in die BRD bzw. nach Berlin (West) ausgewiesen wurden, die enge Verbindung zu diesem Jugendklub hatten. Gegenwärtig wird von den in Berlin (West) wohnhaften Personen mittels Rückverbindungen versucht, Mitglieder des genannten Jugendklubs zur Begehung von Straftaten indirekt aufzufordern bzw. anzustiften.

Des Weiteren werden vom Leiter des Jugendklubhauses "Malzhaus",

geb. am: [redacted] in [redacted]
 wh.: Plauen, [redacted]
 beschäftigt: VEB Plamag
 parteilos,

Veranstaltungen, die politisch-negative Tendenzen aufweisen, speziell während der Auftritte der Musikgruppe "Landluper", geduldet.

Zur Veränderung dieser Erscheinungen wird vorgeschlagen, das Jugendklubhaus "Malzhaus" in Plauen vorübergehend zu schließen und einer Renovierung zu unterziehen.

Auf die FDJ-Kreisleitung in Plauen sollte während dieser Zeit dahingehend eingewirkt werden, daß nach Wiedereröffnung des genannten Klubhauses die FDJ konkret davon Besitz ergreift und die Veranstaltungen zur Durchsetzung unserer Jugendpolitik beitragen.

schen Jugendpolitik zu lenken und zu steuern ... Seitens der FDJ-Kreisleitung wird zum Teil eine solche Auffassung vertreten, den Kräften der Klubleitung im Malzhaus nicht gewachsen zu sein. Es gibt Anzeichen der Resignation, und man sieht keine Chance einer tatsächlichen Veränderung. Die starke Anziehungskraft des Jugendklubs Malzhaus unter der Jugend ergibt sich aus der Tatsache, dass die Klubleitung äußerst aktiv wirkt und sich auf echtes Engagement ihrer Mitglieder stützen kann: Die Variationsbreite der Veranstaltungen, die im Jugendklub organisiert werden, ist sehr breit und entspricht damit vielseitigen Interessen der Jugendlichen. Auf diese Weise gewann der Jugendklub seine Popularität selbst über den Rahmen des Bezirkes Karl-Marx-Stadt hinaus. Zur Vergrößerung dieser Popularität trug nicht unwesentlich die Folklore-Gruppe „Landluper“ bei, die im Malzhaus entstand und auch schon mehrfach für Rundfunk- und Fernsehaufführungen verpflichtet wurde. Die im Jugendklub durchgeführten Veranstaltungen haben den Charakter von Diskussionen und Gesprächen über die Rolle der Kunst und Kultur, Musik, Literatur sowie der Bildenden Kunst. Es erfolgen Tanz- und Folklore-Veranstaltungen sowie Schallplattenbesprechungen, Dia-Ton-Vorträge, gesellige Zusammenkünfte, Wanderungen, Fahrten ins Blaue und auch gemeinsame Feiern zu Silvester und anderen Anlässen ... Insgesamt kann eingeschätzt werden, dass alle Veranstaltungen die Tendenz erkennen lassen, bestimmte oppositionelle Gedanken zu verbreiten, den Jugendlichen ein so genanntes kritisches Verhalten gegenüber den gesellschaftlichen Verhältnissen in der DDR zu vermitteln und rein gar nichts unternommen wird, um ein gesellschaftliches Engagement der Teilnehmer an den Veranstaltungen im „Malzhaus-Club“ zu erhöhen.“ Also zog die Bezirksverwaltung Karl-Marx-Stadt der Staatssicherheit die Reißleine und forderte am 17. Mai 1982 die Schließung des Hauses, um es „einer Renovierung zu unterziehen“. (AKG-548, Band 2) Am 14. Juli 1982 wurde das Aus für das „konterrevolutionäre Zentrum - Club Malzhaus“ verfügt. Peter Miethe von der Hallenser Gruppe Notentritt schrieb auf die Melodie von *In dem Kerker saßen (Die freie Republik)* einen neuen Text über den zuständigen Stadtrat Peter Seeburg (*Seeburgs Song*):

*Im Jahr 75, da gab's 'nen neuen Klang:
 Vom ersten Folkloristen tönt Wort, Musik, Gesang.
 Sie sangen ihre Lieder und waren hier recht gern -
 Amiga und der Rundfunk, die lagen da noch fern.*

*Doch plötzlich 82, da gibt's 'nen Sprung nach vorn,
 spricht der genannte Seeburg: Das Malzhaus ist enorm!
 Drum werd'n wir's renovieren, der Klubrat warten kann -
 in vierzig Jahren Eröffnung als Rentnertreff sodann.*

Jörg Kokott, damals Mitglied von Wacholder, sang ein Abschiedslied auf die Töne von *Ade zur guten Nacht (Malzhauslied 1982)*:

*Es trauern überall
 die Freunde vieltausendmal,
 die hier gesessen.
 Nun sperrt man die Künste ein,
 nun zieht Grabesruhe hier ein -
 das wird nicht vergessen.*

Auch Jürgen Wolff und Erik Kross verfassten ein *Malzhauslied* (Melodie: *Schinderhannes-Lied*), das im Januar 1983 bei der Folklorewerkstatt in Leipzig zu heftigen Diskussionen (und Solidaritätsadressen) führte:

*Für's Recht auf Freiheit sind wir gegangen,
tief im Malzhaus hat's angefangen:
Wir trugen Tisch und Stühl' hinein,
weil es sollt gemütlich sein.*

*Hin auf das Rathaus tat man uns locken,
wohl zehn-zwölfmal mit Beschlüssen schocken.
Die Stadträte saßen all zuhauf
und schrieben jedes Wörtlein auf.*

*Ein letztes Mal lasst das Haus uns betreten.
Umsonst hat mancher für uns gebeten,
doch hilft wohl alles Bitten nicht,
wo man pflegt solcherart Gericht.*

*Ade, Herr Stadtrat, ade, ihr Stadtväter,
Ade, ihr wackeren Volksvertreter.
Wascht nur in Unschuld euch die Händ',
das ist auch alles, was Ihr könnt!*



Die Preis-Skulptur des Eisernen Eversteiners

Bis 1989 blieb der Club geschlossen. In der Wendezeit gründete sich dann im Oktober 1989 eine Bürgerinitiative für die Sanierung und kulturelle Wiederbelebung. Im Januar 1990 wurde das Malzhaus erneut besetzt und der Verein Autonomes Kulturzentrum Malzhaus gegründet. Im März des Jahres begann wieder ein regelmäßiger Veranstaltungs- und Cafébetrieb. Im September 1991 startete die bis heute erfolgreiche Reihe *FolkHerbst*, bei der jährlich der Eiserne Eversteiner als Publikums/Jurypreis an eine europäische Folkgruppe vergeben wird. Seit 1994 ist der Verein auch offiziell, also per Vertrag mit der Stadt Plauen, Trägerverein und Pächter des Kulturzentrums. Im Herbst 1995 wurde eine Galerie, ein Jahr später das Kino eröffnet. 1998 nahm das Restaurant Blauer Engel seinen Betrieb auf, kurz darauf wurde ein Biergarten eingeweiht; 2015 begrüßte man den zweimillionsten Besucher nach der Wende.

Bis heute besticht das Malzhaus durch seine Verbindung aus Kunst und Kultur, Jugend und Bildung, Musik, Literatur, Malerei und Kleinkunst, Sozialem und Stadtentwicklung. Als Ort für alternative Kultur ist es ein ideales Zuhause für Künstler und Publikum. Dafür erhielt es 2010 beim *TFF Rudolstadt* die vom Festival gemeinsam

mit dem Arbeitskreis *creole* - Weltmusik in Deutschland sowie den beteiligten ARD-Anstalten ausgelobte Ehren-RUTH für die besondere Expertise. Die Jury würdigte damit „neben dem bis heute originellen, kreativen und qualitativ hochwertigen Programm den Ideenreichtum und die unnachgiebige Beharrlichkeit der Enthusiasten, die das Malzhaus auch in politisch und finanziell schwierigen Zeiten zu einem überregional anerkannten kulturellen Leuchtturm erstrahlen ließen und lassen.“

In der DDR war die Gründung eines unabhängigen Folkklubs (nahezu) ein Ding der Unmöglichkeit; dafür konnten die Folkmusiker auf ein enges Netz von Jugendklubs bauen, die ihnen Auftrittsmöglichkeiten boten. Folkmusiker waren dort gerne gesehen - im Gegensatz zu manchen Rockgruppen waren die technischen Anforderungen übersichtlich, d.h. bezahlbar, und im Gegensatz zu manchen Liedermachern zogen sie eine doch recht ansehnliche Schar ebenso fröhlicher wie trinkfester Gesellen an. Der größte Jugendklub des Landes war das Haus der jungen Talente (HdjT) in Berlin. Hier probte der Oktoberklub, hier spielten Jazz- und Rockgruppen, hier fanden während des *Festivals des politischen Liedes* täglich Auftritte statt. Es gab im Sonntagsklub eine Schwulen- und Lesbendisko, es gab Modenschauen und politische Diskussionen und ab 1986 einen Computerklub. Ende 1990 wurde das Haus geschlossen.

British Forces Folk

Im Westen wurden zwar zahlreiche Folkclubs gegründet, sie hatten aber zunächst keine Spielstätte. Für Jazzklubs war die Musik zu dilettantisch, für aufkommende Rockklubs zu brav, und die Wächter der Musentempel rümpften die Nase über die Musik von unten. Auswege boten Kneipen, die einen angegliederten Saal gerne vermieteten - Folkies erwiesen sich auch hier als fröhliche Schluckspechte. Und so entstand dann doch in den 1970er Jahren ein Netzwerk von Folkclubs - nicht flächendeckend, aber so zahlreich, dass Tourneen möglich waren. Besonders viele gab es im Gebiet der früheren britischen Besatzungszone, also in Nordwestdeutschland. Durch die eigenen Folkclubs sowie die Sendungen im Soldatensender BFBS übten die Briten einen großen Einfluss auch auf die Entwicklung einer Folkszene in der von ihnen kontrollierten Zone aus. Der erste Folkclub in den Baracken der British Army wurde 1969 von Captain Peter Lewis Jones gegründet (The Gallows in Herford). Weitere Clubs folgten 1970/71. Ein Jahr später organisierte Jones zusammen mit John Wheatland Clinch die erste Tournee eines englischen Künstlers. Damals entstand auch ein formaler Zusammenschluss: die Forces Folk Federation Germany. Die Clubs finanzierten sich selbst, durch Mitgliedsbeiträge und Eintritte. Konzerte fanden wöchentlich, zumindest aber alle zwei Wochen statt. Dabei half die Federation bei der Terminplanung ein wenig nach, auf dass nicht jeder Club nur am Wochenende seine Pforten öffnete - Tourneen ließen sich nur organisieren, wenn an jedem Wochentag mindestens ein, zwei Termine möglich waren. Für die Tourneen gab es keine Zuschüsse; alle Clubs bezahlten das gleiche Honorar und mussten entscheiden, ob sie den Festpreis für eine Gruppe aufbringen konnten. Den Eintrittspreis konnten sie anschließend selbst festlegen. Wie in der Heimat üblich, gab es auch in den Army Clubs das System der floor singers: Amateure, die sich mit ein bis zwei Songs vor Konzertbeginn oder in der Pause vor dem Publikum versuchten. Zu diesen floor spots konnten sich auch deutsche oder auswärtige Musiker melden - wie z. B. Fin Ints (zwei Finnen) oder die deutsche Gruppe The Kilgarry Mountain Singers aus Hannover, die es sogar auf die LPs der Federation schafften. Einer der bekannt-